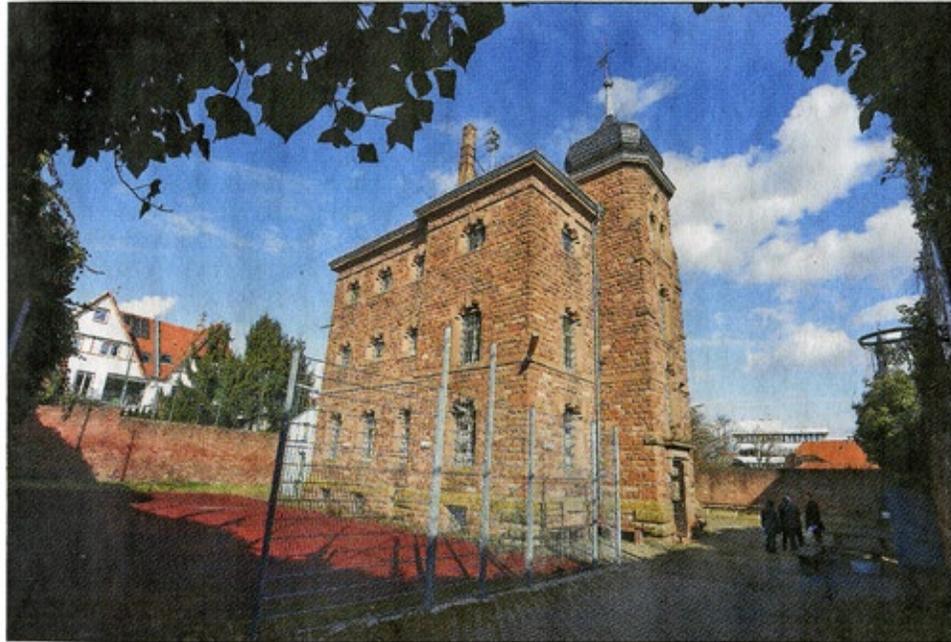


# Das alte Gefängnis wird zur modernen Wohnanlage

Investor Wilfried Gaul stellte gestern seine Pläne für die Umgestaltung des denkmalgeschützten Gebäudes in der Schloßstraße vor



Das über 100 Jahre alte Wieslocher Amtsgefängnis aus der Kaiserzeit soll nach den Plänen der Wohnbau-Gesellschaft WEKA zusammen mit einem großen Anbau zu einem modernen Ensemble werden, das insgesamt 17 Eigentumswohnungen beherbergt. Der Baubeginn ist für den Juni angesetzt. Foto: Pfeifer/Grafik: WEKA

**Wiesloch.** (seb) „Einen schwierigen Spagat“ zwischen Denkmalschutz und modernen Ansprüchen versucht die Mannheimer Wohnbau-Gesellschaft WEKA in Wiesloch: Das historische Amtsgefängnis, bis 2010 als Jugendarrestanstalt genutzt, soll künftig ebenso wie ein geplanter Anbau Eigentumswohnungen beherbergen. Investor Wilfried Gaul hatte das über 100 Jahre alte Gebäude, das früher in Landesbesitz war, im Februar 2013 gekauft (die RNZ berichtete). Er stellte die Pläne jetzt, kurz nachdem die Baugenehmigung erteilt wurde, gemeinsam mit Projektleiterin Nadja Cruz und Michael Fehr von Immobilien Winter Heidelberg vor.

WEKA investiert insgesamt rund sieben Millionen Euro, so Wilfried Gaul. Baubeginn sei für Juni vorgesehen, 16 bis 18 Monate werde die Umsetzung dauern. Das Unternehmen hat nicht nur das ehemalige Gefängnis erworben, sondern auch das angrenzende Grundstück, die Gesamtgrundfläche beträgt 1800 Quadratmeter. Hier entsteht ein mehrstöckiges Haus für 13 Eigentumswohnungen, angrenzend an das historische Gebäude, das komplett saniert und modernisiert werden muss, um dann vier Wohnungen zu beherbergen. Die Herausforderung: Schon die Mauer ist denkmalgeschützt,

darüber hinaus die Fassade der früheren Arrestanstalt und beispielsweise auch das Treppenhaus, die gewölbten Decken in den einzelnen Stockwerken und das Dachgebälk.

Möglich aber ist einiges – und hier zeigt sich WEKA der kompromissbereiten Denkmalbehörde dankbar –, damit sich hier keiner mehr „gefangen“ fühlen muss. So werden ab dem ersten Stock die Fenster vergrößert, in der Gefängnismauer sind bis zu zwei Meter hohe, verglaste Durchlässe gestattet, damit sie offener wirkt. Durch Dacheinschnitte können Terrassen gebaut werden und auch Balkone sind gestattet. Ansonsten aber wird das Gefängnis eine „wuchtige Sandsteinfestung“ bleiben. WEKA sei sich seines stadtbildprägenden Charakters bewusst, so Wilfried Gaul. Der Denkmalschutz blicke gewissermaßen vom Ortskern her, auf das Ensemble mit dem Amtsgericht, so Michael Fehr: Dieses Bild müsse im Großen und Ganzen bewahrt bleiben. Im Gegenzug ist es erlaubt, den westlichen Teil der Mauer für den geplanten Neubau abzureißen.

Im Innern kommen natürlich die Zellenwände weg und der Bau wird komplett entkernt. Heizung, Elektrik und sonstige Installationen werden entfernt, dafür werden Neu- wie Altbau ans Nah-

wärmenetz angeschlossen, das auch Polizei und Amtsgericht versorgt. Darüber hinaus wird ein Aufzug installiert. Unter dem Neubau soll eine Tiefgarage mit 19 Stellplätzen entstehen.

Nadja Cruz verspricht sich einen „Hauch von Exklusivität“ dank der Ge-



Wilfried Gaul und Nadja Cruz (WEKA) vor Ort im denkmalgeschützten Gebäude. Foto: Pfeifer

fängnismauer und „eine besondere Wohnqualität“ durch die historische Bausubstanz. Die günstigste Wohnung soll 475 000 Euro kosten – im Neubau.

Die ehemalige Jugendarrestanstalt wurde 1902 erbaut und diente auch in der Kaiserzeit als Gefängnis. Das Land hatte 2010 entschieden, dass das historische Gebäude keine zeitgemäße Unterbringung für straffällig gewordene Jugendliche mehr ist. Stattdessen wurde für den Raum Baden eine zentrale Jugendarrestanstalt in Rastatt errichtet. Ende 2010 stand für kurze Zeit im Raum, dass die Arrestanstalt für die Sicherungsverwahrung psychisch gestörter Gewalttäter genutzt werden soll (die RNZ berichtete). Das hatte massive Proteste von Bürgern, Stadtverwaltung sowie Landes- und Bundespolitikern aus der Region zur Folge. Das Hauptargument lautete, das historische Gefängnis sei nicht für die Sicherungsverwahrung geeignet, wenn es schon für junge Arrestanten nicht angemessen war. Später hatte das Kulturforum Südliche Bergstraße für Pläne geworben, das Gebäude weiterhin öffentlich zu nutzen, etwa für kulturelle oder Vereinszwecke. Das Land entschied sich jedoch dafür, das historische Gebäude an einen Privatinvestor zu verkaufen.